

Ein erfreulicher Abschluß

Wehag verteilt erstmals 3 v. H. Dividende

Erhebliche soziale Aufwendungen - Fortfall der Schuldzinsen - Reingewinn 708 255 (782 945) RM.

Die durch den Nationalsozialismus geschaffene politische Erleuchtung unseres Reiches und der dadurch begründete, allgemeine Aufschwung unserer Wirtschaft finden in dem Geschäftsbericht 1936/37 der Werke der Stadt Halle AG, ihren augenfälligen Ausdruck. Erstmals kann die Gesellschaft nach Übernahme der notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende in Höhe von 3 v. H. ausseren. Als besonders erfreulich ist dabei zu bemerken, daß die Einführung erheblicher weiterer Fortschritte gemacht hat, und daß bekanntlich mit Beginn des neuen Geschäftsjahres eine Herabsetzung der Preise für Hausgas und Strom von etwa 10 v. H. erfolgt ist.

Der Mengenabsatz und damit die Einnahmen an der in der Wehag zusammengefaßten Werke hat sich im Geschäftsjahr 1936/37 zum Teil beträchtlich gehoben. Die vielfältigen Werbemaßnahmen, die durch Forträge, Schulungen, Anzeigen u. a. m. unterstützt wurden, waren auf enge Mitarbeit der schon vor Jahren gegründeten örtlichen Elektro- und Gasgemeinschaft abgestellt. Teilschließungsgefälle sind im Berichtsjahr für das Elektrizitätswerk im Betrage von 300 000 RM., für das Gaswerk im Betrage von 154 000 RM. abgemindert worden. Der größte Teil der hierfür vorgelieferten Gelder konnte aus den Rückflüssen gedeckt werden. Im übrigen wurde der Kundendienst weiter gepflegt.

Erläuterungen zum Jahresabschluß

Das Anlagevermögen erhöhte sich durch Neuanlagen um 1 501 108 RM., die fast entsprechend der Größe und dem Bedarf an sämtlichen Betriebsveretten und ermittelte sich nennenswert um die durchschnittlichen Jahresabschreibungen in etwa gleicher Höhe wie im Vorjahre.

Das Gaswerk Giebichenstein verkaufte 869 Quadratmeter Land für Siedlungszwecke an die Wohnungsgesellschaft Halle G. m. b. H.

Sämtliche Werkswohnungen und Eielungen werden in eine vor einigen Jahren gegründete Wohnungsgesellschaft einbezogen, die Anteile dieser Gesellschaft befinden sich in Händen der Wehag. Der Staat und Wäme G. m. b. H. sind die Werke mit rund 90 v. H. beteiligt. Die restlichen 10 v. H. sind im Besitz der Halleischen

Anstalt. Die Anlage bei der Gasferndverlegung Saale in Halle G. m. b. H., beträgt nach wie vor 10 v. H. Aus dem Jahresabschluß, dessen Zifferwerk im Anhangsteil der heutigen Nummer ver-

öffentlicht wird, haben wir noch hervor: Die Verkände an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, ebenso wie an Nebenprodukten veränderten sich nicht erheblich. An den von der Reichsregierung aufgelegten 4 1/2proz. Deutschen Reichsloshakanweisungen für 1937 beteiligten sich die Werke durch Zeichnung von 250 000 RM. Der Hypothekensbestand der Gesellschaft hat sich durch Vergabe von Hypotheken an ihre eigene Wohnungsgesellschaft Halle G. m. b. H. und an ihre Geschäftsmittglieder vergrößert. Die Vorkonten für Strom ufm. sowie für Wassergelächte sind um etwa 100 000 RM. gestiegen.



Das Verwaltungsbüro der Straßenbahn in der Freimfelder Straße

Der geleihete Referenzfonds war bereits früher auf 10 v. H., das sind 1 200 000 RM., aufgefüllt. Aus dem Reingewinn des Vorjahres sind den „Sonstigen Referenzfonds“ durch Hauptversammlungsbeschluß 282 945 RM. zugewiesen worden. Hierzu treten aus dem abgelaufenen Geschäftsjahr noch weitere 500 000 RM. Die „Sonstigen Rückstellungen“ wurden erhöht durch Zuweisung von 550 000 RM. aus dem Gewinn 1936/37 an die zu gründende Verleisungs-kasse der Gefolgschaft. Der gleiche Betrag konnte aus dem Geschäftsjahr 1936/37 übernommen werden. Unter Verbindlichkeiten steht der Rentenfond um mit 11 240 000 RM. zu Buche. Aus den zur Verfügung stehenden flüssigen Mitteln ist das von der Stadt Halle bei der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, Berlin für die Betriebswerke der Wehag aufgenommene Darlehen in Höhe von 175 942 RM. zurückgezahlt worden. Als Darlehensverpflichtung ist lediglich der Restbetrag aus einer in früheren Jahren von der Stadt auf Dollarbasis aufgenommenen Wslan darschleife in Höhe von 599 711 RM. verbleiben. Es ist der Gesellschaft demnach erdeulicherweise gelungen, sich von sämtlichen anderen aufgenommenen Schulden freizumachen.

Die Einnahmen vermehrten sich beim Verkauf ihrer Erzeugnisse um 9,8 v. H. — 857 538,45 RM. Mit der Rückzahlung der Schulden sind die Zinsverpflichtungen fortgefallen, und die Gesellschaft kann zum ersten Male seit ihrer Gründung Hahenzinsen ausweisen. Als auf Erträge wurden vereinnahmt Steuern und Rückstellungen aus der Aufbringungs-umlage mit rd. 188 300 RM. und der Kurs-gewinn aus der Dollaranleihe von rd. 178 300 RM.

Die Steigerung der Beiträgeern ist auf die Veranlagung zur Körperschaftsteuer und deren Verrechnung bis zum 30. Dezember 1935 in Höhe von 2 466 692 RM. zurückzuführen. Die Steigerung bei den anderen Steuern betrifft die Lohnsteuer und die Berufs-schaftsbeiträge. Außer den Leistungen an die Stadt Halle in Höhe von 2 400 442 RM. wurden von ihr die unter den Beiträgen ausgewiesenen Körperschaftsteuern in Höhe von 2 466 692 RM. vereinnahmt.

Abschluß genehmigt

Von dem ausgewiesenen Gewinn von 708 255 (782 945) RM. wird gemäß Beschluß der Hauptversammlung eine Dividende von 3 v. H. verteilt und der Rest von 348 255 RM. den „Sonstigen Referenzfonds“ zugeführt. Die Hauptversammlung genehmigte den Jahres-

10. Orient-SPÄTLESE-Bericht unseres Sonderberichterstatters

Wie wird man 100 Jahre alt?

Mitten auf dem Marktplatz von Kanti, im Gemüß von Wagen und Menschen, stehen Hunderte von Stühlen und Tischen, an denen man nachmittags sitzt und seinen türkischen Kaffee trinkt oder seinen Malty (Kiför), immer wieder erfreut über den Blick auf den schönen Eingang der Moschee von Kanti.

Ein großer Limonadenverkäufer geht vorüber. Ich winkte ihn an unseren Tisch und laufe ein Glas dieser großartigen gelben, grünen oder roten Limonaden.

Er muß schon sehr alt sein und ist so rühtig und frisch, obwohl er sicher sein ganzes Leben lang auf den Beinen ist.

„Werrale mir das Geheimnis deines hohen und gefunden Alters“, bitte ich ihn durch den Dolmetscher.

„Es ist so einfach“, antwortet er mir. „Dein Alter richtet sich nach deinem Leben: Bewege dich viel, sei wäherlich in deinen Gemüßen!“

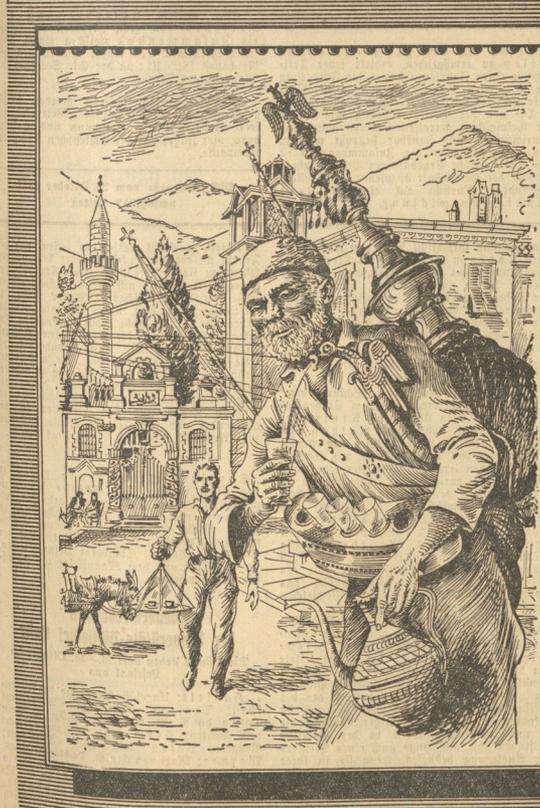
„Sprach- und verschwand — ein moderner griechischer Philosoph.“

Das scheint mir das beste Gesundheitsrezept zu sein. „Sei wäherlich in deinen Gemüßen“, wiederhole ich und mache einen tiefen Zug aus meiner „SPÄTLESE“.

Seiwäherlich — in allem —, auch beim Rauchen! Hier, diese kleine weiße Zigarette birgt die wertvollsten oberen Tabakblätter (Spättele), die — am liebsten — geerntet werden, — denen die Sonne die köstliche Reimheit der letzten Reife schenkte.

Deshalb ist dieser edle, reine, ausgereifte

Orienttabak auch so beformlich — denke ich — und zünde mir eine neue „SPÄTLESE“ an, dem Rate dieses einfachen Philosophen folgend: Sei wäherlich in deinen Gemüßen!



abschluss; Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlassung erteilt.

Verbildliche soziale Einstellung

Der sozialpolitische Teil des Berichtes ist in bemerkenswerter Weise erheblich ausgebaut. In ihm tritt die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Gewerkschaft klar hervor. Beschäftigt wurden am 31. März 1937 513 (288) Angestellte, 1400 (1418) Lohnempfänger, zusammen 1903 (1703).

16 Gefolgschaftsmittel konnten wieder vom Lohn in Angelegenheitsverhältnis übernommen werden. Die Aufwendungen für 1936 und 1937 betragen die Sozialbeiträge mit zusammen 4.087.163 RM, hind gegenüber dem Vorjahr um 266.326 RM, höher infolge Meinerleistungen höher Aufstellungen. Ein großer Teil der Gefolgschaft ist mit dem Werk durch langjährige Zugehörigkeit eng verbunden. Am 31. März entfielen bis zu 10 Dienstjahren 1033 Gefolgsen = 57,3 v. H., von 11—20 Dienstjahren 551 Gefolgsen = 29,4 v. H., von 21—30 Dienstjahren 122 Gefolgsen = 6,4 v. H., von 31—40 Dienstjahren 65 Gefolgsen = 3,4 v. H., über 40 Dienstjahren 3 Gefolgsen = 0,2 v. H. Bei den Lebensaltersgruppen setzt sich die soziale Einstellung durch Beschäftigung älterer Gefolgschaftsmittel hervor. Es waren Beschäftigt bis zu 20 Lebensjahren 10 Gefolgsen = 0,6 v. H., von 21—30 Lebensjahren 202 Gefolgsen = 10,6 v. H., von 31—40 Lebensjahren 659 Gefolgsen = 34,3 v. H., von 41—50 Lebensjahren 400 Gefolgsen = 21,0 v. H., von 51—60 Lebensjahren 309 Gefolgsen = 16,3 v. H., über 60 Lebensjahren 64 Gefolgsen = 3,4 v. H.

In Prüfungsämtern mit der DAW wurden Arbeiter in der Praxis für die Angehörigen sämtlicher Betriebsämter durchgeführt, die der Vertiefung des Fachwissens dienen. Zu den Kursangehörigen wurden Zugewinne an die teilnehmenden Gefolgsen gewährt. Im letzten Betriebe erfolgte die Vertiefung des Fachwissens durch den Leiter der Betriebsämter. Außerdem wurde ein Teil im Gas- und Aufschuß theoretisch und praktisch unterrichtet. Prüfung und Spielmannschaft, die Gesangsgruppe, die Schachgesellschaft sowie der Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes bestehende Saniertausch wurden weiterhin gefördert. Als eines der ersten Betriebe in im Gau Halle wurde die Vertiefung der Wehrangehörigen. Zur Fortentwicklung der Gefolgschaftsangehörigen trägt die Sportgemeinschaft bei.

Die Durchführung einer Ordnung des Sonderbetriebsführers für den öffentlichen Dienst greift eine Urlaubsneuregelung Platz, wonach an die Stelle des Dienstalters das Lebensalter der Gefolgsen zu treten hat. Das wurde in einer eingehenden Verständigung der Urlaubsbauer aus. Im Rahmen wirtschaftlichen Fortschritts und besonderer Bedürfnis werden Unternehmungen gewährt, die sich einschließlich sonstiger Leistungen auf 80 RM (84 RM) belaufen.

Mit dem 1. April 1937 ist die Betriebskrankenkasse der Abt. Straßenbahn auf sämtliche Betriebsämter der Wehr mit Ausnahme der Bergwerke ausgedehnt worden. Die Hauptkassen und Nebenstellen sind 904.241 RM. Sämtlichen Gefolgschaftsangehörigen ist auf Grund der bestehenden Bestimmungen eine Altersversicherung im Falle ihrer Zurückbildung oder einer sonstigen Dienstunfähigkeit sowie der Vermögensverlängerung nach mindestens zehnjähriger Zugehörigkeit zum Betrieb gewährleistet.

Die Förderung des Arbeiterwohnbaus ist durch die Durchführung von Aufbaueisen ansehnlich. In die Errichtung von 18 Siedlerstellen im Vorjahr schloß sich im Be-

Röckiger festlicher Abend

Die Aufführungen am Streifenfest: „Nathan“ und „Fran Schlampe“

Weber die Wehrangehörigen, die zur Aufführung der beiden, mit dem mittelbairischen Kulturleben in enger Beziehung stehenden, Komödien führten, sowie über die kulturhistorischen Grundlagen, die in den letzten Tagen auch an dieser Stelle hindurchgegangen sind. Es bleibt demnach zu betonen, wie sich unter holländischen Stadtschreibern mit dieser Aufgabe befand, wie es zu seinem Teil beitrug, den so festlich eingeleiteten Tag einen entsprechenden Abschluß zu geben.

Und da kann vornehmend gelagt werden, daß die beiden Aufführungen in hervorragendem Maße die hohe Qualität unserer Schauspielerei erkennen lassen, daß hier in bezug auf künstlerische Auffassung und Darstellung durchweg Höchstleistungen geboten wurden, die dann auch von dem erstklassig mitwirkenden Publikum durch den Beifall nachdrücklich anerkannt wurde.

Gewiß werden sich die beiden Werke an ein Publikum, das zum Teil bei der ersten Frau Schlampe weiß, worum es hier geht, das die dritte Sprache und die rauben Seiten der Zeit Christian Reuters kennt und auch davon unterrichtet ist, daß sich Christian Reuters mit seiner Komödie von der ersten Frau Schlampe an seiner Leipziger Wirtin, deren publizistische, holländischen Bühnen und an ihrem geistvollen Sohn rächen muß. Dann ist es aber ein Spök von sich elementare Wirkung, daß man sich weit fähiger vermag als in dem sonstigen zeitgenössischen Lustspiel. Unser Theater hat sich seiner Verpflichtung, die ihm als Kulturstätte unterer Gewässer auferlegt ist, in jeder Beziehung würdig gezeigt. Und wie wird ein solcher Abend zum Rechenhaftbesten, an ihm haben sich weit bessere Maßstäbe anlegen als an einem der im Rahmen der allgemeinen auf dem Spielplan stehenden Werke.

Wie gelang, das holländische Schauspiel kann den Erfolg der beiden Aufführungen letzten

Sie hat es toll getrieben

Den Schwiegereltern gerupft - Geschäfte geschädigt - Freund befohlen

Die 46jährige Frau Hulda E. aus Halle war als allein Schuldige rechtskräftig geschieden, nachdem sie Jahre lang ihrem Ehemann durch übermäßige Gelbwaschungen und Verschwendung an seinen Werten des Lebens genug gemacht hatte. Der frühere Ehemann hat es auch durchgesehen, daß die Frau seinen Namen nicht mehr führen darf. Wie bedürftig das war, zeigte die gefällige Beschreibung von dem Schicksal der Frau, vor dem sie sich wegen einer ganzen Reihe von Straftaten zu verantworten hatte. Ihr zünftiger Schwiegereltern nahm die Frau in seiner Wohnung auf, da sie ihm verächtlich ihre Schuld angedeihen ließ. Er ließ sie auch überreden, einmal für je 800 RM für Frau E. zu bürgen, wofür ihm die mitgebrachten Möbel übergeben wurden. Die Frau Schlampe nach längerer Abwesenheit nach Hause gekommen, waren die übergebenen Möbel und mit ihr die Frau verschunden. Sein Sparfüßchen war durch ein Kennort geföhrt. Die Frau hatte dem Mann eines Tages das Kennort entnommen und wenige Tage später vernichte M. sein Sparfüßchen. Als der immerreife Mann im Mai dieses Jahres die Verlobung auboh, hatten die beiden Frauen je 400 RM eines Wiffens, waren die übergebenen Möbel und mit ihr die Frau verschunden. Sein Sparfüßchen war durch ein Kennort geföhrt. Die Frau hatte dem Mann eines Tages das Kennort entnommen und wenige Tage später vernichte M. sein Sparfüßchen. Als der immerreife Mann im Mai dieses Jahres die Verlobung auboh, hatten die beiden Frauen je 400 RM eines Wiffens, waren die übergebenen Möbel und mit ihr die Frau verschunden. Sein Sparfüßchen war durch ein Kennort geföhrt. Die Frau hatte dem Mann eines Tages das Kennort entnommen und wenige Tage später vernichte M. sein Sparfüßchen.

In einem Gefolgschaftsverfalle hat sich den Auf einen vertrauenswürdigsten Kamin, indem die kleinere Einfuhr der beiden Frauen je 400 RM eines Wiffens, waren die übergebenen Möbel und mit ihr die Frau verschunden. Sein Sparfüßchen war durch ein Kennort geföhrt. Die Frau hatte dem Mann eines Tages das Kennort entnommen und wenige Tage später vernichte M. sein Sparfüßchen. Als der immerreife Mann im Mai dieses Jahres die Verlobung auboh, hatten die beiden Frauen je 400 RM eines Wiffens, waren die übergebenen Möbel und mit ihr die Frau verschunden. Sein Sparfüßchen war durch ein Kennort geföhrt. Die Frau hatte dem Mann eines Tages das Kennort entnommen und wenige Tage später vernichte M. sein Sparfüßchen.

Die Angeklagte wurde wegen Betrugs in vier Fällen, wegen Unterschlagung, wegen

Diesfalls, Raubdrucks und wegen Untreue in je einem Jahr zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Einen Toten verfehrt

Der 23jährige Walter E. aus Halle hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Er, der bereits mehrfach verurteilt ist, wurde von einem hiesigen Bezirksrichter nur deshalb als Provisionsreisender angenommen, weil er in ständig um Beschäftigung gebeten hatte. Er hatte einen Verdienst von 10 RM. Nachdem er nun der Gesellschaft mehrere Aufnahmehelme ausgereicht hatte, für die er 25 RM Vergütung erhielt, wurden Nachforschungen nach dem Aufenthaltsorte angestellt. Seitdem es heraus, daß die meisten Aufträge von guten Bekannten des Mannes mit Gefälligkeitsunterschriften versehen waren. Zwei Unterschriften hatte E. gefälscht und eine betraf einen Mann, der seit einigen Monaten tot war. Innerhalb von zwölf Tagen hatte E. die Gesellschaft um 65 RM geschädigt. Bei einer anderen Vernehmung wurde festgestellt, er ebenfalls viele Aufnahmehelme und Berechnungen angestellt. Er muß schon in der Vergangenheit in solchem Umfange geschäftig und wurde unter Aufsichtung milderer Umstände wegen fortgesetzten Betruges, teilweise in Tateinheit mit eigener Urkundenfälschung einer Gefängnisstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt.

„Das Leben“ flact befehrt

Am Sonntag konnte die Spgiene-Ausstellung „Das Leben“ einen außerordentlich starken Besuch verzeichnen. Mehr als 4000 Personen aus Halle und seiner Umgebung gingen durch diese interessante Schau. Damit ist die Zahl der Besucher auf mehr als 15.000 angewachsen. Die Ausstellungseitung hält an den Möglichkeiten in die Ausstellung für die Woche 23 Tage offen, damit auch insbesondere den schaffenden Menschen die Möglichkeit eines Besuches gegeben wird. Die ärztlichen Führungen finden täglich von 16—19 Uhr statt.

Wachsende Luftbedrohung

Die ständig wachsende Luftbedrohung hat der deutschen Frau eine besondere Aufgabe und Verantwortung auferlegt. Sie muß schon in frühesten Stunden denken, daß Leben, Gesundheit und Eigentum der ihr anvertrauten Familie vor Störungen der Luftangriffe geschützt wird. Sie hilft die Abwehrkräfte der Heimat durch Vorkarbeit im Reichsluftschutz. Eine harte Wehrmacht und ein wohlorganisiertes Luftschutz sind die besten Garantien für den Frieden.

Teilnahme an der „Rdf.“-Kelausstellungen zu ermöglichen, erhielt jeder Teilnehmer einen Probenausdruck. Zur Förderung der kulturellen Belange wurden an verdiente Gefolgschaftsmitglieder Freizeiten ausbezogen.

Die von der Betriebsführung zum Wohle der Gefolgschaft getroffenen Maßnahmen und Einrichtungen sind dankbar begrüßt worden. Als äußeres Zeichen der Zusammenarbeit ist das wirtschaftliche Ergebnis des Berichtsjahres durch die Gesellschaft anzusehen. Es besteht begründete Aussicht auf eine weitere glückliche Entwicklung.

minigle und sprachliche Mittel erzielt wurde. Doch Acher ist der richtige Künstler für die beiden Werke aus Hamburg, Luz, ebenso wie Robert Jung für den aufwendigeren, „weitergeführten“ Sohn Schelmus, der nicht nur ein Werk, sondern auch beim Film, tatsächlich das Maß der Dinge ansetzt.

Ein sehr lustiges Bühnenstück, wiederum mit viel Reiz und Darstellung mit einfachen Mitteln will Heinz Porep.

Der vergnüglichen „Frau Schlampe“ voraus ging eine Szene aus dem Eulentanzspiel „Hilf mir mein Herz zu finden“ man die launige Liebesfrist: Nathan und „Weiß“ gegeben hatte. Wem von dem Reichsleiter hien den Tadel lo, wie wir ihn zur Wohlge hennen lernen. Auch hier war Hans Mos Reize zurückzuführen, dadurch ein lo würkungsstarker, den Nathan spielte Robert Jung, unheimlich eht in Gebärde und Sprache, Ami Collin-Senden war seine Frau, das Gedächtnis weiter werten mit Kurt Schüt, Karl Wautis, Ludwig Hillinger, Walter Hiller und Ruth Bönnede sowie Göth Geller, die als Entfänger des Nathan sehr hübsch das läbliche Gesellschaftsspiel, noch „Weischen prologieren“ langen und tannen.

Als musikalischen Auftakt zum Festlichen Abend gab man iningham eine Klangoelenspiegel, Richard Strauß „Hilf mir mein Herz zu finden“ und letzte von Will erlittum Tonstück das Ganze außerordentlich glücklich. Es ist wirklich ein toller Reiz, den der Reichsleiter, Tannler, Hans Strauß, abenteuerlich, voll übermäßiger Einfälle, in unbedeutender Weise in der Partitur zu finden hat, allerdings aus eines Meisters der Auslegung bedürfen, wenn sie in ihrer ganzen Schönheit hervortreten. Solchen Gegenständlichkeit erziehen sollen. Und Generalmusikdirektor Richard Kraus, der am Samstag Händels „Welterwelt“ aus Händelschen komplizierter, moderner Musik, die höchst prägnant, so voller Humor und voller Witz-

„Mario“ kommt nach Halle

In diesen Tagen trifft Italien die Bescheidungen zu den großen Freizeitspielen. In aus Anlaß der fünfzehnjährigen Wehrzeit des Marjales auf dem Anmeldeamt von Rudolf Heß, dem Stellvertreter des Präsidialbeamten. Der Fall will es, daß der präsidial Beamte, Herr „Mario“, in Halle ankommt und, der die große Wehrzeit des Jahres 1922 zum Rahmen der Handlung genommen hat, der den Kampf der italienischen Mario während seiner Kampftage in verschiedenen Szenen schildert und in diesem „Mario auf Rom“ seinen Höhepunkt und sein Ende findet, der für den höchsten die größte Bedeutung hat wie für uns Deutsche der 30. Januar 1933.

Der Tag der Eröffnung wurde im großen Rahmen konstatiert gehen. Das erste Aufgeführt der Halle, die Schauburg, wurde als Eröffnungsaufführung ausgenutzt, wo am Freitag vor dem Spion der Vorlauf, der so schön und der Wehrmacht die Eröffnungsaufführung der beiden, Stellung dieses Stückes im unierten Gau stattfinden.

hohes Alter

Seinen 90. Geburtstag kann heute in halter Freude und Gesundheit Schiedermeyer Anton Heß in Halle feiern. Geboren in der Wehrzeit (Mansfelder Gebirgskreis) als drittes von neun Kindern eines Bergarbeiters lernte er das Schneiderhandwerk. Seit 13. Oktober 1906 ist er in Halle einfließig. Nach dem er freiwillig im Militär- und Wehrdienst bei Wehrer Straße 10, wo er seit 30. April 1920 unterkunft hat, in seinem Beruf als Schneider tätig. Wäre dem rühmlichen Alter, der nach 1906 in der Halle einfließig. Nach dem er freiwillig im Militär- und Wehrdienst bei Wehrer Straße 10, wo er seit 30. April 1920 unterkunft hat, in seinem Beruf als Schneider tätig. Wäre dem rühmlichen Alter, der nach 1906 in der Halle einfließig. Nach dem er freiwillig im Militär- und Wehrdienst bei Wehrer Straße 10, wo er seit 30. April 1920 unterkunft hat, in seinem Beruf als Schneider tätig.

HALLE

Heute beginnt Wühlinspektör I. R. Radol 1937 in Halle. In letzter Wühlinspektör in der Stadtkassenverwaltung die Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle.

Ein Verfall veranlaßt heute abends 20 Uhr im großen Saal der Stadtkassenverwaltung die Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle.

Der Berliner Straße 20 erfolgte am 11.35 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Last- und einem Personenkraftwagen. Der Lastwagen wurde umgeworfen. Der Fahrer wurde verletzt. Der Lastwagen wurde umgeworfen. Der Fahrer wurde verletzt. Der Lastwagen wurde umgeworfen. Der Fahrer wurde verletzt.

Die weitere Untersuchung der Verletzung von zehn Menschen veranlaßt ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Der Lastwagen wurde umgeworfen. Der Fahrer wurde verletzt. Der Lastwagen wurde umgeworfen. Der Fahrer wurde verletzt.

Schleife Trotha. Geiern wurden durch geschickt. Ein Gittermeister, Wirtin und sechs Arbeiter von Trotha, Halle, und Kellersburg, vier Fahrzeuge der Schleifens Dampfkompanie.

1937-Ausgabe vom 26. Oktober 1937 umfasst 12 Seiten

Neuerwerbungen der Universitäts-Bibliothek Halle

Die Bücher stehen vom 25.—30. Oktober im Lesesaal

„Schnieper Wibel“ als Duet mit Mark Nathan, dem Schöpfer der beliebtesten Opern „Till“ und „Vord Schellen“ werden vollendet werden. Das Festspiel Hans Witterschiller nach seinem gleichnamigen Lustspiel. Der Generalintendant des Staatssopra Berlin, Staatsrat Heinz Fehling, hat die Oper aus dem Manuskript zur Aufführung erworden.

Neuerwerbungen der Universitäts-Bibliothek Halle

Die Bücher stehen vom 25.—30. Oktober im Lesesaal

So stellt: Angestellte Probleme des Wühlinspektör I. R. Radol, Halle, in der Stadtkassenverwaltung die Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle. Bei dem Wühlinspektör ist: Betty Lorenzen, Stadträte Halle.

Hier wird der Herbst künstlich erzeugt:

Buchenlaub in Konserven

In Reinickendorf verfärben sich die Blätter schon im Frühjahr - Blumen und Pflanzen im Verjüngungsbad

Sehr grüßlich die Drucker wieder über ihren Schreibtischen und lesen sehr für Vers auf dem Papier, während den Herbstregen der melandolisch an die Fenster trommelt oder der melancholisch über den Dächern hänelt. Es „nun weiten alle Blätter, sie fallen alle ab“ - oder so ähnlich. Wer ein empfindsamer Dichter ist, der fängt sich verzweifelt schon im Monatmonat Mai dem Sommer ein Abschiedslied zu singen, so eifrig das auch klingen mag. Er brauche nur nach Reimfinden - doch, einer industriellen Vorarbeit bedürftig, so fahren, um ein Stücken zu erreichen, das es dort einigermäßig gibt, welcher den Gesetzen der Natur ständig Streiche spielt. Er unternimmt es, dem herbstlichen Weichen in Wald und Busch zuzufahren. Und er trauert, das Grün gewaltig im roten und braunen Laub verandert, nur mit dem Unterschied, daß es unperfekter ist.

Das Buchenlaub in wenigen Stunden sein Kleid wechseln. Aus dem frischen Grün ist plötzlich ein flammendes Rot geworden, während ein zweites Bad mit einer anderen Färbung dafür sorgt, daß das so gewonnene Herbstlaub nach einer Probezeit von ein bis zwei Tagen für mindestens ein Jahr unverwundlich bleibt. Solche solche Laubgärten jedoch in ein farbenfreudiges Land, etwa nach Italien oder Südamerika, verfrachtet werden, dann bekommen sie mit der Spritzhilfe noch einen Extrastärkerzug, aufgeschossen, der den Vorteil hat, daß die Dekorationen nun noch länger unbeschädigt im Freien hängen bleiben können. Aber nicht nur das Kleid der Bäume, sondern auch Gräser, Ähren, Kräuter und Blumen wandern in den „Jungbrunnen“ von Reinickendorf, wo sie ebenfalls auf montable Halbbäder präpariert werden. Die immergrünen Gräsermatten können wir wohl von dekorativen Aufhängelampfen her, schon im Frühjahr und es gerade die, die in alle Welt ausgeführt werden, denn in verschiedenen Ländern, so besonders in Amerika, ist es Sitte bei Be-

grüßnissen die ausgeworfene Erde mit Gras zu bedecken.

Exoten aus dem Pflanzenreich

Wohin wir in dieser feinsten Fabrik auch gehen und sehen, treffen wir auf exotische Gärten aus dem Pflanzenreich: Kapulinen aus Süditalien, Magnoliablätter aus Italien geben sich hier ein Spielchen, die hübschen Gossypiumblätter haben Japan den weiten Weg aus Japan hinter sich. Südamerika liefert die Palmenblätter für seine Kisten, schmal, auf jahrelange Haltbarkeit präpariert und färbekonzentriert verpackt sich. Und die Kräfte aus Nordamerika und roten Kegelbeeren bindet man am besten kurz vor dem Verladen, damit sie ganz frisch nach Kanada kommen, wo sie zu Weihnachten unseren Tannenbaum zieren.

Es gibt schon viel zu tun in dem roten Badsteinbau in Reinickendorf, in dem man es versteht, den Herbst in seiner Pracht künstlich herbeizubringen.



Musikschülern lernen im Spiegel. Für die Klavier-Klassen der Musikhochschule hat ein amerikanischer Dozent an der Musikhochschule in Chicago diesen Klavierspiegel entwickelt und bereits erfolgreich ausprobiert. Er hatte sich nämlich herausgestellt, daß beim Unterricht in den Klavier-Klassen bzw. bei den Lehrkonzerten nur die Studenten die Fingerfertigkeit der Konzertherrinnen beobachten konnten, die auf der linken Seite des Saales sitzen. Diesem Umstand hilft nun die neue Spiegelanordnung ab.

Gäste es nun Wärdern in unserer Welt, dann könnte man sagen, wir befänden uns in einer Zauberwelt von Gnommen und Zwergen, aber was brüht dies auf alle Fälle die fröhlichen Arbeiter zumege, die da mit langen Stangen in riesigen Bottichen rühren, aus denen Dämpfe von beigemendem Dampf kommen, der alle Räume dieses Gebäudes bis zur letzten Gerätekammer erfüllt. Es ist eine wahre Gewalttat, der sich die Blätter der Buchen, Eichen und Ahornbäume hier unterziehen müssen, bis sie endlich als unzerstörliches Herbstlaub wieder die Stätte ihrer Verwandlung verlassen können, um nun als begehrted Dekorationsmaterial im behelzten Sommer wie im tiefsten Winter die Menschen zu erfreuen.

Farbbad im „Jungbrunnen“

Wer in der letzten Zeit die großen Veranstaltungen in der Reichshauptstadt miterlebt hat, wird sich vielleicht gewundert haben, daß der herrliche Schmuck aus Baumlaub, den man auf der Festtage über sich, wie ein Gewand, dieses Gebäudes bis zur letzten Gerätekammer erfüllt. Es ist eine wahre Gewalttat, der sich die Blätter der Buchen, Eichen und Ahornbäume hier unterziehen müssen, bis sie endlich als unzerstörliches Herbstlaub wieder die Stätte ihrer Verwandlung verlassen können, um nun als begehrted Dekorationsmaterial im behelzten Sommer wie im tiefsten Winter die Menschen zu erfreuen.

In hohen Türen wird das frische Grün in die Reinickendorfer „Herbstfabrik“ gebracht, wo die Blätter in manchen Fällen zuerst Zeit verlieren müssen, bis sie in anderen Werkstätten oder sofort ins Farbbad wandern. An großen Bottichen wird von eine ganz besondere Mixturen gebraut, die das Kunstlicht festbindet,

Goethes Haar

Von Hans Götgen

Bei Weimar liegt Schloß Belvedere. Bei Schloß Belvedere liegt eine alte Regenrinne.

Die wird geleert, nicht allen Besuchern des Schloßes, aber denen, die es wünschen.

Da sehen allerlei interessante Gefährte: Karl August Jagdwagen, Karl August Galawagen und einige richtige Konterze, in denen berühmte Menschen durch die Welt fuhren. Vor allem aber steht da Goethes Reisetische. Sie ist nicht so fein und vornehm wie des Herzog Galawagen, aber doch sehr repräsentabel. Da wir einen vertrauensvollen Eindruck zu machen schienen, ließ uns der Führer einmal einsteigen.

Und was fanden wir da?

Was leuchtete silbern in einem herrlich tangenden Sonnenlicht?

Ein Haar. Ein richtiges Haar.

Nun ist nicht zu bestreiten, daß dieses Haar von irgendeinem heute noch herumwandelnden Herrn sein konnte, der, wie wir, einen vertrauensvollen Eindruck machte und daher in die Kutze hatte steigen dürfen.

Aber erstens pflegen weißhaarige Herren nicht in Reisetischen aus Olms Zeiten zu reiten, und zweitens war es doch ganz schön sich vorzustellen, daß der Herr Geheimrat von Goethe das Haar im Wagen verloren habe und wir, ausgerichtet wie, die Finder der kostbaren Reliquie waren.

Wir nahmen das Haar also sorgsam an uns, und ich barg es unter dem Deckel meiner Taschenuhr.

Ein Zettelchen, das ich befügte, sollte uns noch in fernem Zeiten, sollte unsere Kinder und Kindesfinder an unser Zettelchen erinnern, auf dem Zettel stand: Haar Goethes, gefunden in seiner Reisetische zu Belvedere bei Weimar.

Als wir am Abend gemütlich beilammten, sah, da begann ein alter Westmerer Bürger, das mir Abentüchlich sah, ganz förmlich zu lachen.

Als ich böse berüberlief, hat er mich doch einen Augenblick an seinen Tisch zu kommen. Er beugte sich zu mir herüber und flüsterte mir ins Ohr:

„Sie sind also auf den alten Schwindel hereingefallen? Der Führer von Belvedere hat nämlich einen weißen Spitz, der sich manchmal ins Wageninnere schiebt und sich in Goethes Reisetische bequem macht. Von dem Kammer die weißen Haare, die dann und wann ein Gläubiger als ehrenwürdiges Andenken mit nach Hause nimmt.“

Das Haar habe ich heute noch in meiner Uhr, denn wenn mir auch selbst die Aktion verdächtig worden ist, denen, die mit mir waren, will ich sie nicht gefährden.

Sie schmähen noch immer von dem Haarlösen Haar...

Hinter Jnes ist der Teufel hey

Der Roman einer abenteuerlichen Frau von W. W. Scheider

12. Fortsetzung

Am Mitternacht hatte er es in ihre Umarmung genommen. Sie hatte ihm nur zugemischt: „Gute Nacht, Auf morgen!“, mit einem leichten Schwanen, einem Augenschließen. Und so in der Tür ebenfalls hatte er sie zuletzt gesehen. Denn noch in der Nacht war sie fortgegangen. Eine seltsame Nacht! Nicht eine Zeitlang hatte sie hinterlassen. Und Otel Tom, den Subel, der so oft ihr hing, hatte sie einfach mitgenommen. Otel Tom, dem alten, hellen Geistes, hatte sie wohl ein wenig helfen müssen.

Son hatte am nächsten Morgen die ganze Wand abgeteilt. Er fuhr nach Weilerland und hatte dort fest, daß die den frühen Morgenzug nicht genommen hatte. Wohl ist war ihm der rechte Gedanke gekommen: Plunmarisch! Das kleine Dorf lag am Watt, nicht weit von Kampen. Eine gute Straße führte dorthin. Und richtig! In Plunmarisch hatte er dann alles erfahren. Dort trieb er einen Fischer auf, der eben vom Fang kam.

An der Abenddämmerung schon gegen den Morgen zu, war ein häßliches Ungewitter an der Plunmarischer Küste aufgetaucht. Es war von oben herab, von Plunmarisch, gekommen. Und hatte in Plunmarisch einen Mann an sich gelockt. Alles das hatte der Fischer beobachtet. Scherz, schon in der Morgenfrüh, war der Mann zurückgekommen, in Gesellschaft einer Dame. Und ein schwarzes Fabel war auch dabei gewesen. Elf hatte also auf unerklärliche Weise Jnes wieder gefunden, und dann war sie von ihm gemüht worden... Vom Festland geholt! Und zwar durch den Mann, den sie selbst als das „Verteug des anderen“ bezeichnet hatte, durch Elf. Der Vertreibung des Fischers nach mußte es andern Tag Elf gewesen sein.

Was war am gleichen Morgen mit einem Motorboot nach Honer hinausgefahren, doch Jnes hatte es alle Spuren sorglich vernichtet. Und Jnes hatte es mit Jnes und dem Hund in einem gemieteten Wagen den Ort verlassen - in welcher Richtung, war nicht zu ermitteln. Also Jnes zu dem „Dünnen“, den sie nicht wollte, der aber dennoch Wadi über sie beschickte. Das Gesicht war von ihr zurückgefallen worden. Es hat jetzt in Jnes Zimmer, in seinem Arbeitszimmer in der Mengstraße, in einem Arbeitstisch. Bisher hatte er es nicht angestrichelt. Auch Nachforschungen hatte er nicht angestellt, Jnes war eben für ihn verloren.

Wobei! Er will sie vernichten. Aber es fehlt ihm die Kraft. Von Jnes, hoch aus dem Taumel seiner Träume. Jnes im Licht jemand und müht sich hin, daß sie wieder er sich um. Es ist ein Polizeibeamter, der seine Runden macht und der jetzt förmlich grüßt, weil er ihn erkennt. Bon nicht ihm hümm zu und geht, das Wasser rührt ihm im Schwelger.

Das alte Haus in der Mengstraße, vor einigen Jahren von Bog Rinken erworben,

war ein Barockbau von 1720. Es hatte einen schön geformten Giebel und ein prächtiges Haupteingangsportal, und die prunkvolle Fassade war noch vorhanden.

Von der zweiten, seit über zweihundert Jahren völlig unveränderten Diele mit den weißen, goldverzierten Holzpaneelen führte eine ausgetretene Treppe zu einer Galerie empor. Hier lagen die Zimmer, in denen jetzt Bog mit seiner Mutter haute; sie waren schon von früheren Besitzern modernisiert und ausgestattet worden.

Im Erdgeschoß dagegen hatte man kaum der tiefen Diele lag das Kontor des alten Partijerhauses. Bog hatte sich nicht entschließen können, die Innenrichtung dieser beiden Räume zu ändern, obwohl das große Zimmer mit seinen hohen Stuckdecken und das kleine mit seinem Wandstuckwerk, seinem Schreibtisch und der alten Landkarte an der Wand eigentlich nur Museumswert hatten. Wandmalerei führte er einen Gefährten und hinein, der solche Dinge zu schätzen wußte.

Gefährten im Erdgeschoß und war nach hinten hinaus, lagen die beiden Repräsentationsräume des Hauses, langgestreckte Zimmer, in denen berühmte Kaufleute einer Straburger Manufaktur handelten; auch die Stube eines französischen Meisters, der seinerzeit in Lübeck für die Großen der Stadt gearbeitet hatte, waren noch vorhanden. Sonst waren beide Räume um 1900 herum im Empiregeschmack möbliert worden. In ihrer schrecklichen Schlichtheit wirkten sie bei festlicher Kerzenbeleuchtung höchst eindrucksvoll. Bog benutzte sie nur, wenn ausländische Handelsreisende bei ihm zu Gast waren. Denn für seine eigentlichen Geschäftsgespräche hatte er in einem Saal, das dem feinen in der Mengstraße gegenüberlag, umfängliche Kontorarbeiten gemietet und sie zeitgemäß ausgestattet lassen.

Seine Firma hieß: „Nordisches Exportkontor Rinken & Co.“ Das „Co.“ der Teufelhaber, war Mutter Waren, und Jnes hatte sich die Partijerhaft auch wohl bewahrt.

Mutter Waren wurde, wenn es sich um schmerzliche Entscheidungen handelte, stets gemäßigt, und niemals unterließ sie es, ihrem Sohn gewisse Fingerzeige zu geben, die ihren geliebten Menschenherzand bewieken.

Doch seit vierzehn Tagen seit der Rückkehr aus Smit, war die Teilhaberschaft ein wenig in die Brüche gegangen. Und erst gestern hatte Mutter Waren ihrem Jungen oberhalb die Meinung gesagt: „Du mußt Dir nicht denken, Bog, ich wäre so, ne keine Wüßer Partijerfrau! Auf mich selbst, das Mengstrassenhaus nicht ab. Deshalb hat ich Dir auch keine geschickten Redensarten. Sieh mal, ich bin Dein Kompagnon, und deshalb muß ich Dich warnen, weil unter Gehilfen in Gefahr ist, wenn's mit Dir so weiter geht. Nichts eilen wollen, und dann noch dumdmühen, wie'n Mensch 'rumhängen, der drei Erläuterungen im Leib hat, und alles um ein Frauenzimmer - das gib's nicht! Versteht Du? Versteht Du das Gesicht mit Deinem Jutand, dann erleb'st Du was - dann rufst mal meine Hand aus, und Du triffst 'ne gehörige Bads von mir!“ Kommt sie eine Ohrfeige meine Mutter Waren war wirklich keine Wüßer Partijerfrau.

In seinem Delord, den Südwetter auf dem Kopf, kommt Bog Rinken durch die Mengstraße, im Strömenden Regen, er ist reich dabei. Als er in seinem Kontorraum, seinem Saal gegenüber, noch Licht sieht, tritt er ein.

Nur zwei Menschen trifft er dort noch an: einen Produzenten Schölermann und die Sekretärin Fräulein Wan.

Schölermann differiert noch einen wichtigen Brief, „Hallo“, wundert er sich, „Sie treffen ja, Herr Rinken!“

„Nacht nichts. War etwas Belondere?“

„Wieder neues Telegramm aus Smit. Da ist es! Ich schreibe gerade an Apollo. Wir können uns das doch nicht länger bieten lassen. Ich schreibe sehr energisch.“

„Nacht ja!“ brummt Bog. „Geben Sie's ihm!“ Er härt in die Depesche hinein. Aber Schölermann, der Juarie Augen hat, merkt deutlich, daß Bog die Worte überhaupt

Schicksal einer Fährde / Erzählung von Erich Kästner

Seit sie die Brücke über die schmalen Arme des Flusses gebaut hatten, war die Fährde im freien Wasser zum Erben verurteilt. Gemüßig war nur die höhere Brücke — aber nun war sie doch da. Und wie sie da war, füllte sie den Weg zu jener fernen Landschaft jenseits des Flusses, die für die Bauern von Wittenau all die Zeit nur wie ein Märchen reich gemien war, und konnte mit Wind und Regen — wenn es wirklich geschah sogar mit Autos — befehen werden.

„Gib's auf!“ hatte damals mancher dem alten Fährmann Wenzel geraten. Aber der schüttelte nur den Kopf und sagte: „Das ist nun, wie's ist. Ich hab die Fährde von meinem Vater und der hat sie von seinem, und so geht es zurück — lange — sehr lange. Denn meine Vorfahren haben die Fährde schon gehabt, als der Dreißigjährige Krieg war und die Schweden das Land verheert hatten.“

„Aber jetzt, Wenzel — jetzt ist doch das alles vorbei.“

„Nichts ist vorbei. Ja — in die Stadt kommt ihr jetzt schneller. . . am Markt zum Arzt — zum Richter — aber der Weg durchs Herz der Erde geht über mich. Da bleib ich, bis der Herrgott mich abruft — das bin ich ihm schuldig!“

So ging der Frühling, und der Sommer kam.

Und jeden Morgen nach Sonnenaufgang verließ Wenzel die Fährbrücke, in der er seit dreißig Jahren lebte, und machte die Fährde klar. Und hin und wieder stieg ein Fährmann par stromauf, auch wohl ein Lauder, und die große Raube, die über der Heide und dem langsam hinfließenden Wasser lag, schloßerte ihn ein.

Wenn Wenzel so am Ufer saß und anguckte — denn das tat er, seit ich einer nur überlegen ließ, um ihm unbemerkt ein Leinwandstück zu fangen — wenn er dann also anguckte, kam manchmal Martha, die Frau des Zimmerers, herunter und ließete ihm Gesellschaft. Wenzel kannte Martha seit ihrer Geburt, und ihre Mutter war in seiner Jugend einmal mit ihm gegangen. Sonst verließ ein Mann nicht, am wenigsten ein Wenzel, und weil ihm damals, vor dreißig und noch mehr Jahren, das Bild durch die Lappen gegangen war, daß er heute der Tochter ein Guttes sei.

Manchmal war es Wenzel, als sei das Leben ihnen geblieben und neben ihm läge nicht Martha, sondern ihre Mutter. Martha war im Gewitter geboren worden, früher als erwartet — war geboren worden, während der alte Gott die Welt der Erde erschütterte, Tannen und Birken und Wacholder unter sein Gebot zwang und die Menschen wie furchtsames Vieh in ihre Häuser salamenterlich. Und nun sah diese Martha neben ihm und ließ selbst der Geburt eines Kindes entgegen. Und an der unerschrockenen Seite der Geschickter, die aus dem Krastien ein Gedeh herüberbrachte, erkannte er den Apollon des Ewigern.

Abends wichtig
morgens richtig

Chlorodont

nicht sieht. Deshalb sagt er: „Eine Dame war hier, Herr Kint.“ Sie wollte Sie sprechen.

Herr Kint auf Schölermann. Ein schlauer Glanz blitzt, in seinen Augen auf. „Was für eine Dame?“

„Keine Ahnung, wie Sie heißt. Sie wollte seinen Namen wohl nicht nennen. Ich hab' sie gefragt, aber sie ging darüber hinweg. Das Personal war gerade fortgegangen, deshalb hatte ich das Vergnügen, sie persönlich zu empfangen. Eine hübsche junge Dame im Regenmantel. Sie wollte unbedingt wissen, wo Sie wären. Ich sagte: „Im Jahn, aber Sie finden ihn dort nicht!“ — Sie war ein hübsches Alter — nicht wahr, Fräulein Mau?“

Die Sekretärin befragt es durch ein Kopf, nicht.

Und Schölermann fährt fort: „Ich wollte sie zu Ihrer Frau Mutter hinterbringen, Herr Kint, aber sie winkt sofort ab. Nein, sie würde später anrufen, in Ihrer Privatwohnung. Ich gab ihr die Nummer; sie hätte sie ja auch schließlich im Fernsprechverzeichnis finden können.“

Sie fährt nach immer auf seinen Ruf, rufen; er bestet sich auf die Unterlippe. „Weiter!“ stößt er hervor. „Was war noch weiter mit der Dame? Sie wollen doch noch etwas sagen, Schölermann?“

„Nun, weiter ist nichts. Die Dame trug einen herrlichen Saphir auf der rechten Hand und auf der linken einen Ebering. Ich hab es deutlich, sie war so nett und zog die Handfläche ab. Die Handfläche auch richtig liegen, als sie fortging, und ich ließ hinter ihr her und brachte sie ihr nach. . . Haben Sie die Ringe auch gesehen, Fräulein Mau?“

„Natürlich! So was sieht man doch! Der Ebering war ältester, wie man's heute hat. Und der andere Ring? Selbstverständlich kann man darauf nicht schwören, ob ein Saphir wirklich echt ist.“

Sie Gesichtsausdruck verändert sich. Ein schmerzliches Schließen grüßt sich in Mundwinkel. „Nein“, sagt er, „keine Ahnung, wer es sein könnte. Aber die Dame wird sich ja bei mir melden. . .“

„Sag mir doch was, Herr Schölermann?“ Er senkt den Kopf.

„Wie lange dauert's denn noch, Martha?“ fragte er bebtam.

„Noch drei Wochen, Vater Wenzel. Aber ich komm' zu dir, solange ich kann.“

Wenzel nickte. Das wollte er auch; denn wer konnte sich vorstellen auf sie achten als er, Wenzel — nicht einmal ihr Mann konnte das, der Tag um Tag durch die Dörfer der Umgegend zog — nur er, der alte Wenzel.

Eines Tages dann kam Martha nicht mehr. Er wollte, daß ihre Stube geputzt werden war, und war nun wieder ganz allein.

Frage ließ der Strom dahin.

Und Wenzel war allein — allein mit Kisten, Kisten und Fischen — allein mit Gott, der richig über der blühenden Heide waltete.

Ein heißer Tag ging zu Ende.

Drohend zogen schwarze Gewitterwolken auf, Wenzel nicht mehr. Heute wird wohl niemand mehr kommen, dachte er, und es' das Gewitter da ist, muß ich den Kahn gefahrt haben. Und während der Himmel sich erglänzte, ging er am Ufer entlang, prüfend und witternd wie ein Tier, das die Zeichen der Natur beaufschlagt.

Am diese Zeit spannte der Zimmerer die Pferde ein, um Martha in die Stadt zu bringen. Wählig waren die Wehen über sie gekommen, wählg in innerer, und verflucht wie bei ihrer Mutter. Nun ließ es loben, um der Weitauf gegen das Kommen zu gewinnen.

Pfälzer Weinschnurren

Gesammelt und erzählt von Roland Betsch

mei Vatter is. Des is nämlich unfer Parrer, der hot'n funfmiertel!“

„Prüfer wurde in der Pfalz — und anders wo nicht weniger — der Wein manchmal angepöht. Er is im Keller gewascht“, sagt der Pfälzer. Gewascht? Wein hat ein trauriges Schicksal. Wenn man ihn erwischt, dann läßt man ihn einsinken in die Gasse laufen und der Paniker kommt hinter Schloß und Riegel. Geht, eines Tages irgendwo der Scherich mit langer Zeit, einmal wieder dem Weinschnur Daniel S. A. gut, Daniel, A. wie gehts wie steht der Gefäßsinn? Was macht der Wein?“

„Der kotts gut“ sagt der Daniel und macht ein betrübtes Gesicht, den henn se laufe losse, mich kann se eingepirrt!“

Daniel gukt aus einmal zum Fenster heraus, da kommt doch der Hannes des Wegs.

„Hannes“, ruft Daniel. „Kumm mol her, ich verlaß grad e neue Krefzen. Du probier mal den Wein. Gropartig, sag ich Dir. Verlaß!“

Und er reicht dem Hannes ein Glas Wein zum Fenster hinaus. Hannes nimmt das Glas, trinkt es gegen das Licht, schnuppert und rüchert, trinkt und laut und schmeckt und macht ein ausgesprochen hübsches Gesicht. „A“, sagt Daniel, „du do trunkest? Der tragt'n gute Preis, Gelt da.“

„Ja, do schied ich“ meint Hannes, „do schied ich meiner Seel!“

Die Gedanken toben, alles dreht sich in Kreise. Ein blauer Dämon hat den Hannes nicht damals einen Ring mit einem blauen Stein? Altes, dings mühte er nicht, daß ein Saphir war. Was verheißt er schon von diesen Dingen? Ein Ebering? Muschelsteine? Es muß sich um eine ganz andere, ihm völlig fremde Dame handeln . . .

Er öffnet die Haustür. Die Dialekt ist langsam leiser und tiefer. Doch auf der Galerie knarrt eine Tür, und als er hinaufkommt, steht Mutter Marzen pöschelnd vor ihm. Wie immer trägt die einfache alte Frau eine blaue Schürze über ihrem Kleid.

„Nun, Du lachst ja.“

„Wer im Hafen, Mutter.“

Sie nimmt ihm Ostfand und Süßweber ab. Er folgt ihr ins Wohnzimmer, wo sie die Sachen aufhängt. „A“, für mich angehen worden, Mutter?“

„Er stößt ihr ins Gesicht. „Aber, Mutter, Du hast doch was! Da ist doch was Besonderes.“

„A“, ist da? Aber Du mußt Dich leicht um die Hand drehen. Denn ich hab' dich nicht — die kann man ja auszeichnen.“

„An Ordnung! Sofort!“ Er geht in sein Schlafzimmer. Dort liegt er nicht durch die Schlaflosigkeit der Tür fallen, die ins anstößige Arbeitszimmer hinüberführt. Er reißt die Schiebetür zurück.

Also das ist die Uebertragung, mit der Mutter Marzen nicht herauswollte. In einem der großen Sessel sitzt Peter Stürt und spricht hoch.

„Nun, in seiner übermäßigsten Freude, führt auf ihn zu. „Sunge, das ich 'ne Saugel Du wollest doch viel länger fortbleiben.“

„Wollt ich auch, Aber —“

„Geh Dich doch, Peter! Kannst es mir nachher sagen. Denn ich hab' mich wieder hier! Da sind Jigaretten bitte!“

Peter fällt in den Sessel zurück und gähndet sich eine Zigarette an. Vor vierzehn Tagen ist er mit Hannes, Boy und Mutter Marzen von

„Sag emol Hannes, was meinst du, was ist die den frische Hannes?“

„A“, sagt der Hannes und überlegt die Weile mit toberlichem Gesicht, „sage mer drei Monnt!“

Der Vater sitzt mit seinem Geistesfähigen am Sonntag im Wägenreihen beim Abendessen. Als sie zu Stunde um Stunde hin, zupft der Bub den Vater am Rock und sagt: „Du, Babbe, wie is denn des, wenn ma vollgefasse is.“

„Des will ich Dir genau sage: du durt nimmer, dort hoden doch was Männer am Tisch. Jetzt, wenn Du meinst, die was Männer mäden nieren, denn bist vollgefasse.“

„Babbe“, sagt der Bub, „dort hot doch bloß einer!“

Zur Stube ist die Weinstube. Zum warmen Gel' kommt ein Guck und verlorst ein Weinstube. „Sag und schreibe ein Weinstube!“

„Ge is nimmer schon uff die Welt“, sagt die Stube, „die Welt fönn kein Weinstube mehr werten. Früher fönn je mehr verheißt, wie je stet trinkt!“

„A“, sagt er und wankt wie Rahr im Winde, „geht Du meinst, ich heb Dich uff? Ich heb Dich uff, wenn ich D dich uffsch, das fallt ja nicht; und Du hebst mich net uff!“

Desgleichen ist Quabbe voll des neuen Weines. Das gärende Rechenblut hat ihn in die Gasse schauen. Er schließt einen gefüllten Saum. In die Pant ist er hineingefallen und fällt. Seine Augen meinten. Er beunpate, er ist ein Ehrenmann. Kein Grund vorhanden, dies zu betonen. Einer hält ihm das gefüllte Glas hin.

„Quabbe“, sagt er, „red net viel und trinkt!“

Quabbe schüttelt den Kopf und dreht die Lippen aufeinander. Man merkt, der Reue steht ihm bis zum Herzgekröten. Mit dem Arm macht er eine mal aussehende Bewegung.

„Trinkt! Ich kann net mehr! Schüttles immer mich!“

Der Bürgermeister eines bekannten Weindorfes gab jüngst der Frau erste Ermahnungen wegen des Weintrinkens.

„Sag, Du mußt brechen!“ sagt der Frau, „wenn das so weiter geht, gibt es Neber schänken.“

Einmal kommt er morgens zum Bürgermeister und nicht ihn beim Weintrinken sitzen.

„Sag, was hab ich Dir gesagt!“

„Dort“, sagt der Bürgermeister, „sagte ich dir, daß ich unmöglich mein Koffe so frode zumerkschleude.“

Treffend und trefflich

Der Besse

Osman Balsha mußte einst auf einer Reife durch die Berge gehen. Da er aus reifer Zeit dort übernachtete. Mit dem Dorfmeister, einem achtzigjährigen Greis, knüpfte er ein Gespräch an und fragte dabei auch, wieviele Fische das Meer nach der Erinnerung des Mannes so habe habe. „Peter, fentel ich Jahre hab“, mit die Antwort. „Und welcher war der beste?“

„Gott erhalte Dich, lange, Herr!“ meinte die Gott erhalte, „aber einmal wurde ein Fisch, der sich in dem Meer gefangen, so frode zumerkschleude.“

„Du weißt doch, wie haben die Fisch für Weisheit angelegt, und nun will es alles noch in die Länge schieben, spricht vom nächsten Sommer.“

„Warum?“

„Glaubst du, gibt sie nicht an. Von Ihre Briefe hab überhaupt so geschrieben.“

„Unfeiner ist zu gut für die Frauen“, sagt Boy und paßt den Mund vor sich hin. „Denn ich hab doch nur in den Kopf hineinschreiben können.“

„Ganz richtig, so ist es. Sie lassen uns nicht hineinsehen.“

„Trotzdem kommt alles in Ordnung mit Euch beiden, Peter. Hast Du Hanna schon gesehen?“

„Nein, aber ich hab' sie angezehen. Wie treffen uns noch heute abend.“

„Dann will ich Dir einen Bescheid machen, mein Junge: Komm mit meinam zu mir heute abend: Ich möchte Euch mal wieder etwas mitbringen — vielleicht bist das, bist es mit Freude ich auch mal ein paar ernie Worte mitbringen.“

Peters Mann heitert sich auf. Er reißt sich die Hände. „Mirrid! Bei Dir wird mich immer gleich wieder ein anderer Weinstube! Wann dürfen wir dann kommen?“

Berichtigung folgt

300 000 Austern wurden verschickt

Neuzeitliche Zuchtanlage entstand auf Sylt - Ein technisches Musterheim

Eigener Bericht der NS.-Presse

Auf Ellenbogen, der nördlichsten Spitze von Sylt, ist vor einiger Zeit ohne viel Aufhebens eine Anlage in Betrieb genommen worden, die nicht nur wirtschaftlich von einiger Bedeutung ist, sondern die auch mitteilens soll, Deutschland auf einem weiteren Wirtschaftsausschnitt vom Ausland unabhängig zu machen.

„So, die Austern“, meint der Fischer, „im Augenblick ist die richtige Zeit. Wollen hoffen, daß es löhrend wird. Bedenken Sie, 300 000 Sautastern in einem Frühjahr.“

Die Brut fehlt

Da müssen wir nachfragen. Gern wird uns Auskunft, Jahrzehnterlang ist an Deutschlands Küsten der Fang der Austern. Erst in den letzten Jahrzehnten sind die Bestände zurückgegangen. Knappfährigkeit? Zu kurze Entnahmen? Unter Gegenüber schüttelt den Kopf.

„Nad wie vor nädigt die Mutter ausgegnet auf den Küsten vor Ell und Etenbogen. Bester als man es anderswo kennt. Nur die Brut fehlt. Es wird kein Nachwuchs groß. Bedenken nicht genug. Da muß man junge Tiere auslegen. Früher nahm man heimische Brut. Aber dort ist eine schlimme Seuchenkrankheit ausgebrochen. Heute liefert Frankreich die kleinen Jungtiere, die in wenigen Jahren marktfähige Größen erreichen.“

Sier nun will man Abhilfe schaffen. Wie stehen in dem neuen Raum, der für die Zucht vorgesehen ist, die von der staatlichen biologischen Anstalt in Helgoland hergeführt werden. Lange, ausgeglichene Bassins, fließendes Seewasser, eigenes Pumpwerk, fertige Luftzufuhr und ein Glasdach wegen der Sonnenstrahlen, das sind nur ein paar Merkmale dieses Hauses.

Wie sind die Verhältnisse gelagert? Entgültigtes läßt sich da noch nicht sagen. Jedenfalls ist die Schwierigkeit nicht die Entwidlung der Brut und die Zucht der jungen Mutter. Solange alles in der gewöhnlichen Umgebung möglicher Temperatur Bassins vor sich geht, kann wenig passieren. Draußen aber, da kühlt es, kühlt es, und ... freies. Wie sich die 300 000 Muttertiere mit dem Nachwuchs anfangen werden, das muß man abwarten. Schon hängt auch der Erfolg der Verläufe ab, die auf nicht weiter hinauslaufen als auf die Einparung von Devisen.

Draußen beim Fang

Welche Sorte gefischt wird? Man hat einzuweisen die älteste Sorte. Sie ist auf der Küste gewöhnt, von der man meinen sollte, daß sie in den vorhandenen klimatischen Verhältnissen am besten gedeihen ist, und die außerdem auch etwas größer ist als beispielsweise die Französische.

Das Eisen wird über die Bänke gefischt. „hoof in“. Eine kleine maschinell betriebene Winde schleppt das Eisen heraus.

650 Stück sind drin. Und das mit einem Schlag. Wie mag das den Fischmännern der Gaumen treffen. Die Schale wird lebendig. Da sind Seesterne und Seeolven, Krabben, die keineswegs schon im ungeliebten Zustand rot aussehen und Krebse in rauhen Mengen. Einfieler, die ihr „entheiltes“ hinteres Ende in fremder Schenkel Muschel stecken und Taigentrebje, deren Gang an kleine Kinder erinnert.

Mit Knatterndem Segel kommt die „Salacca“ heim. Die Schalen werden gepulst und die Tiere dann entweder in Tannchen verpackt und verschifft oder bis zum Eintreten des Sebars eingelagert. Wieder große Bassins

mit Pumpen. 10 000 Austern fliegen auf Drahtseilen. Karten darauf, verzehrt zu werden. Eigentlich doch ein Luxusartikel. Mit uns wird das mancher denken. Nur bedingt, denn mandem Kranken, der nichts anderes mehr vertragen konnte, hat schon ein Duzend Muscheln das Leben gerettet.

Und weiter: Wollen wir den Menschen, die etwas reichlicher darüber verfügen, wollen wir den vielen Ausländern, die zu uns kommen, vorzuschreiben, was sie mit ihrem Geld zu tun haben? Niemals, denn der Gedanke ist absurd. Aber versuchen wollen wir, die Austern selber zu züchten, und damit Devisen zu sparen. Dazu diese Anlage.



Der Maschinenbau, der vor 1933 teilweise nur 20 bis 25 v. H. der vorhandenen Arbeitskräfte zu beschäftigen vermochte, hat während der letzten Jahre kräftig aufgeholt. Damals arbeiteten die wenigen Hände nur noch durchschnittlich 6,6 Stunden je Tag. Heute gibt es praktisch keine Arbeitslosen im Maschinenbau mehr und die tägliche Arbeitszeit überschreitet im Gesamtdurchschnitt mit 8,3 Stunden schon die normale Grenze nach oben.

Wirtschaftliche Wertschau

72. Deutscher Genossenschaftstag. Gegenwärtig findet der 72. Deutsche Genossenschaftstag statt. Der Reigen der Veranstaltung begann mit der Tagung der Vereinigungswirtschaften. Das Hauptereignis dieser Tagung der Waren-Genossenschaften bildet der 72. Deutscher Genossenschaftstag.

Der Leiter der deutschen Abordnung leitete in Begleitung des deutschen Generalkonsuls den letzten Aufgabendienst einen Besuch ab. Vor deutsch-dänischen Wirtschaftsexperten fand eine große Besprechung auf der Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer dänischen Delegation über die Ausgestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs im Jahre 1938 begannen.

Beginn deutsch-lettischer Wirtschaftsexperten. Nach Abschluß der Wirtschaftsexperten tagungen mit Estland traf die deutsche Abordnung unter Führung von Ministerialrat Forst in Riga ein, um hier mit den deutsch-lettischen Wirtschaftsverhandlungen zu beginnen.

Ausfuhrverbot für Kraftstoffe. Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 21. Oktober 1937 (veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 244 vom 22. Oktober 1937) ist die Ausfuhr von Kraftstoffen der handelsüblichen Ausfuhrnummer 90 verboten worden.

„Streik des Kapitals“

Die Wertschau, daß es sich bei den kürzlich „Inmanen Tagen“ der New Yorker Börse in erster Linie um ein gegen Roosevelt gerichtete Mandat handelt, verweist sich.

In Kreisen des Großkapitals und der Großindustrie hat das Vertrauen in die Zukunft des New York Börsenmarktes abgenommen. Die meisten Kreise immer nachdrücklicher nach einem baldigen Ausbruch des Bundesbanksturzes. Was jetzt an der Börse vor sich geht, ist ein Streik des Kapitals. Die Geldmächte werden diesen Druck so lange fortsetzen, bis sie die Beschlüsse der Regierung für das am 15. November folgende Treffen des Kongresses farnegeltet haben. Wichtiger hat auch die Kongreßberatung zu einer Entscheidung in Wallstreet einen wenig günstigen Eindruck gemacht.

Dauervertrag für Landarbeiter

Die Anmeldung des Kräftebedarfs jetzt vornehmen

Die Eiderstellung der Ernährung des deutschen Volkes erfordert eine ausreichende Bereitstellung von Arbeitskräften für die Verarbeitung des deutschen Bodens. Eine befriedigende Lösung dieser wichtigen Aufgabe kann, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung feststellt, nur gelingen, wenn landwirtschaftliche Betriebsleiter und Landarbeiter auch weiterhin ihre Kraft der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung stellen.

Die bisher beobachtete Neigung eines Teiles der ländlichen Bevölkerung, ihre auf dem Lande groß gemessenen Kinder zur Wandern in nichtlandwirtschaftliche Berufe zu veranlassen, ist ebenso zu bemerken wie die noch bestehende Unklarheit eines Teiles der landwirtschaftlichen Betriebsleiter, ihre Arbeiter in den Wintermonaten, ohne zwingenden Grund zu entlassen. Vielmehr muß das landwirtschaftliche Arbeitsverhältnis zu einer das ganze Jahr über dauernden Beschäftigung ausgebaut werden. Nur so erhalten wir einen landverbundenen, gesunden Landarbeiter.

Bei der zunehmenden Verknappung an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist es Pflicht jedes Betriebsleiters, soweit wie möglich, keine Arbeiter aus den Reihen über weiter zu beschäftigen und bereits jetzt für das Jahr 1938 Dauerarbeitsverträge abzuschließen.

Die Arbeitsämter geben Auskunft über Voraussetzungen und Möglichkeiten des Durchhaltens über den Winter und der Wiedereingliederung von zur Zeit im Betriebe beschäftigten Winterarbeitern, über die Vermittlung von verheirateten und sonstigen Dauerarbeitern, über die Möglichkeit von Entlassungen, über die Vermittlung von verheirateten und sonstigen Dauerarbeitern, über die Möglichkeit von Entlassungen, über die Vermittlung von verheirateten und sonstigen Dauerarbeitern.

Betriebsleiter, die in den Wintermonaten ungenutzte Entlassungen vornehmen, können mit der rechtzeitigen Stellung von Arbeitskräften nicht rechnen. Das in diesem Jahre von einem Teil der landwirtschaftlichen Betriebsleiter geübte Verfahren der selbst-

Börsenbericht der MNZ.

vom 25. Oktober

Mitteldeutsche Effektenbörse: Ruhig. Die Börse schloß die Woche mit ruhigem Geschäft, bei welchem am Freitag ein ungewöhnlich hoher Kurs erreicht wurde. Eine Reihe von Wertpapieren verzeichnete einen Aufwärtstrend, während andere Wertpapiere einen Abwärtstrend aufwiesen.

Berliner Metallindustrie: Ruhig. Die Berliner Metallindustrie verzeichnete einen ruhigen Verlauf. Die Preise für verschiedene Metalle blieben stabil, während die Nachfrage für einige Metalle leicht anstieg.

Berliner Börse vom 25. Oktober 1937. Reichsbank-Diskont 4 v. H., Lombard-Diskont 5 v. H. Steuergutscheine, Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzleihen, Kreditanstellen und Körperschaften, Verkehrswerte.

Land- und Stadtschafften, Industrie-Aktien, Hypotheken-Pfandbriefe, Bank-Aktien, Verkehrswerte.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig) Amlicher Verkehr, Industrie-Aktien, Freiverkehr.

Berliner Devisenkurs, Wechselkurse für verschiedene Länder.

